

REZENSIONEN

Ilja Braun: Grundeinkommen statt Urheberrecht? Zum kreativen Schaffen in der digitalen Welt. Bielefeld: transcript 2014. 21,99 Euro (E-Book 19,99 Euro)

Der Journalist und Übersetzer Ilja Braun ist derzeit bei der Verbraucherzentrale Bundesverband im Bereich Digitales und Medien tätig. Zuvor hat er als Referent der Linksfraktion die Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft« begleitet. Sein Buch gibt Einblick in netzpolitische und urheberrechtliche Debatten der letzten Jahre und findet dafür einen schlüssigen gemeinsamen Nenner: die Frage nach wirtschaftlicher und kultureller Partizipation in unserer Gesellschaft.

Entstehungsgeschichte des Urheberrechts

Zum Einstieg gibt es einen kurzen Abriss zur Entstehungsgeschichte des Urheberrechts aus dem Geist der Romantik. Die Überhöhung der »Kreativen« (avant la lettre) im Sinne des Geniekults wirkt in die aktuelle Diskussion hinein, als Verteidigung künstlerischer Verfügungsgewalt über das Werk. Sie wendet sich gegen die Ansprüche derer, die einen möglichst umfassenden und »barrierefreien« Zugriff auf Informationen vertreten. Doch wie weit ist es mit der künstlerischen Autonomie her, wenn anstelle des unveräußerlichen Urheberrechts sämtliche Nutzungsrechte veräußert werden?

Leistungsgerechtigkeit für Kreative

Folgerichtig ist der rote Faden des Buches ein ökonomischer. Die Diagnose: »Ein Großteil des Geldes, das mit [den Früchten] kreativer Arbeit verdient wird, kommt offenbar nicht bei den Kreativen an.« Im schlimmsten Fall lässt das gemeinsame Eintreten von Urhebern und Verwertern für ein starkes Urheberrecht nicht nur die Frage unbeantwortet, wie der Zugang zu geschützten Werken in zeitgemäßer Weise zu regeln ist. Es täuscht auch darüber hinweg, dass sich von kreativer Arbeit schlecht leben lässt. Diesen Missstand beleuchtet der Autor unter dem Aspekt einer (mangelnden) Leistungsgerechtigkeit, öffnet den Blick jedoch auch auf Umverteilungsfragen.

Dabei findet er Argumente für eine unerwartete Allianz. Wie in jüngster Zeit deutlicher wird, bezahlen die Nutzer vermeintlich kostenloser Dienste wie Facebook oder Google mit Informationen über sich, die kumuliert viel Geld wert sind. »Im Grunde ist jedoch«, so Braun, »der Anspruch der Nutzer, über die eigenen Daten selbst zu bestimmen, mit der Forderung der Urheber, über das Schicksal ihrer Werke selbst entscheiden zu wollen, durchaus vergleichbar.« Und nicht nur das – es stellt sich auch für beide die Frage nach wirtschaftlicher Teilhabe am Erfolg.

Kreativität als wesentlicher Wertschöpfungsfaktor

Ilja Braun geht diverse Lösungsansätze der letzten Jahre durch, von der Kulturflaute über Erwägungen zu einem »Öffentlich-Rechtlichen Internet« u. a. bis hin zum radikalen Ansatz eines bedingungslosen Grundeinkommens. Vor dem Hintergrund der These, »dass heute nicht mehr Arbeit, sondern Kreativität der wesentliche Wertschöpfungsfaktor ist«, legt er dar, dass das Grundeinkommen eine [quasi] künstlerische Autonomie für alle bringen könnte – die Utopie selbstbestimmter Tätigkeit nach materieller Absicherung. Kritik übt er an einem »Bürgergeld« im Sinne der FDP wie an jeglichem Ansatz, der »Arbeit billiger macht und zugleich den Zwang zur Arbeit aufrechterhält«.

Am Ende des Parforceritts durch die einschlägigen Debatten steht in schöner Klarheit eine politische Forderung: die nach gesellschaftlicher und kultureller Partizipation jenseits

von Arbeitseinkommen: »Wenn Arbeit systembedingt knapp ist, darf sie nicht die Bedingung dafür sein, dass man dazugehört.«

Bedingungsloses Grundeinkommen

Das bedingungslose Grundeinkommen wird weder als Alternative zum Urheberrecht dargestellt noch denjenigen vorbehalten, die in kreativen Berufen tätig sind. (Von daher scheint es hier unnötig, den ausfransenden Kreativitätsbegriff zu diskutieren.) Eine Vielzahl gesellschaftlich notwendiger Tätigkeiten, etwa die sogenannten sozialen Berufe oder die private Pflege Angehöriger, sind ähnlich den »kreativen« unterbezahlt bis prekär. Braun bezeichnet das Grundeinkommen als »derzeit realpolitisch völlig utopisch«, betont jedoch auch den Wert von Utopien als Zielsetzung und Maßstab.

In seinem Fazit schlägt er den Bogen zurück zu seinem Ausgangsthema: »Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde für alle Mitglieder der Gesellschaft leisten, was das Urheberrecht einst für eine kleine Schicht von Privilegierten zu leisten versprach, ohne dieses Versprechen je zu erfüllen: Es würde die Freiheit der Individuen absichern, schöpferisch produktiv zu sein, ohne deshalb um das tägliche Brot bangen zu müssen. Es stellt sich modernen, postindustriellen Gesellschaften kaum eine vornehmere Aufgabe.«

Luis Ruby